

## +++ Sicher mit Schreiber +++

+++ 4/2014 +++



Liebe Leserinnen und Leser,

das Jahr neigt sich langsam dem Ende entgegen und so möchte ich noch einmal die Möglichkeit ergreifen auf die zweite Jahreshälfte zurückzublicken und meine Sicht auf aktuelle Themen darzustellen. Ganz besonders rückt dabei die Entwicklung in der Flüchtlingsfrage in den Vordergrund. So wird in meinem Wahlkreis in unmittelbarer Nähe zur ersten Unterkunft eine zweite vom Senat errichtet. Dies hat im Allende-Viertel zu einiger Aufregung geführt. Ich bin ständig vor Ort und versuche mit so vielen Leuten wie möglich zu reden sowie auf Fragen und Befürchtungen einzugehen. Seit dem Sommer rückt das Problem des Linksextremismus wieder mehr und mehr in den Fokus der Berlinerinnen und Berliner. Hier gilt es geschlossen zu handeln. Darum bemühe ich mich, auch wenn es um die Stärkung der Polizei und Feuerwehr geht.

Die großen Schlagzeilen wurden im Zusammenhang mit dem Rücktritt von Klaus Wowereit und der bevorstehenden Wahl von Michael Müller geschrieben – auch dazu habe ich einige Gedanken aufgeschrieben. Schlussendlich möchte ich allen den Bericht meines ersten Schülerpraktikanten ans Herz legen. Wer solch ähnliche Erfahrungen auch machen will, kann sich bei mir melden!

- |  |       |
|--|-------|
| ▪ Köpenick nimmt Flüchtlinge auf   | S. 1  |
| ▪ Linksextremismus – Die Innenstadt wird tyrannisiert und terrorisiert           | S. 2  |
| ▪ Herzlichen Dank für die geleistete Arbeit im Polizeiabschnitt 65               | S. 4  |
| ▪ Versprechen gehalten – 24-Stunden-Schicht bei der Berufsfeuerwehr Neukölln     | S. 5  |
| ▪ Eine Rundfahrt zu den Brennpunkten der Freiwilligen Feuerwehr in Köpenick      | S. 7  |
| ▪ Auf Wiedersehen Klaus Wowereit!  | S. 8  |
| ▪ Herzlich Willkommen, Michael Müller!   | S. 8  |
| ▪ Die Frauenquote kommt – ohne Ausnahmen!  | S. 9  |
| ▪ Gewaltvorfälle am Alexanderplatz – Was sagt die Statistik?                     | S. 9  |
| ▪ Schüler- und Studierendenpraktika bei Tom Schreiber – Bericht von Semih Güccük | S. 10 |
| ▪ Kontakt  | S. 11 |

Herzlichst

Ihr Tom Schreiber

Mitglied des Abgeordnetenhauses von Berlin



Sicher mit Schreiber



### +++ Köpenick nimmt Flüchtlinge auf +++

Die anhaltenden Konflikte im Nahen Osten und Nordafrika machen es notwendig, dass sich Bund und Länder ihrer politischen und humanitären Verantwortung stellen, und in dieser besonderen Situation der Menschen annehmen, die vor Gewalt und Krieg flüchten und bei uns Schutz suchen. Flüchtlinge, die nach Deutschland einreisen, werden nach dem sogenannten Königsteiner Schlüssel auf alle Bundesländer verteilt. Dieser richtet sich nach der Bevölkerungszahl und dem Steueraufkommen der Länder. Für Berlin beträgt er ca. fünf Prozent.

In diesem Zusammenhang hat das Landesamt für Gesundheit und Soziales (LaGeSo) versucht, für

die zu erwartenden Flüchtlinge angemessene Unterkünfte zu finden und bereitzustellen. Da dies kaum in der verbleibenden, kurzen Zeit zu realisieren ist, hat sich das LaGeSo für den Bau sogenannter Wohncontainerdörfer entschieden. Diese sollen nun zeitnah an sechs Standorten in Berlin entstehen und insgesamt 2.400 Flüchtlingen Unterkunft bieten. Einer dieser zusätzlichen Standorte für die Flüchtlingsunterbringung mit einer Größe von 400 Plätzen soll nun in der Alfred-Randt-Straße 19 in Köpenick entstehen.

Es steht außer Frage, dass im Verlaufe der Lösungsfindung und der Planung seitens des LaGeSo Fehler begangen wurden. Die fehlende Kommunikation über die Suche nach einem geeigneten Standort und später über die Entscheidung und die Dimensionen des Baus in der Alfred-Randt-Straße, hat die Anwohnerinnen und Anwohner vor den Kopf gestoßen. Das ist nachvollziehbar und muss ernstgenommen werden. Den allermeisten Köpenickerinnen und Köpenickern geht es nicht um eine ablehnende Haltung gegenüber Flüchtlingen, Fremdenfeindlichkeit oder Rassismus. Es ist Verärgerung darüber, nicht in die Entscheidungsfindung mit einbezogen worden zu sein und die Entscheidung aus der Zeitung zu erfahren. Das ist keine Transparenz und keine gute Informationspolitik. Wenn Anwohnerinnen und Anwohner nun auf ein entstehendes Containerdorf blicken, welches immerhin 400 Menschen ein Zuhause bieten soll, dann sind Fragen legitim, nachvollziehbar und ernst zu nehmen.

Jene, die sich nun aus der rechten Ecke erheben und Stimmung gegen die Flüchtlingsunterkünfte machen, sind meist recht deutlich von skeptischen Anwohnern zu unterscheiden. Dennoch: Auf den Demonstrationen gegen die Flüchtlingsunterbringung stellen sich Rechte als „falsche Freunde“ auf Seiten der Demonstranten. Auch deshalb muss der Dialog mit der Anwohnerschaft in Zukunft offener und transparenter gestaltet werden.

Köpenick hat eine stabile Willkommenskultur. Bürgerinnen und Bürger, Vereine und Initiativen sind gemeinsam mit der Politik in der Lage, den Menschen nach ihrer Flucht vor Krieg und Gewalt freundlich aufzunehmen.

Hierzu hat die Koalition aus SPD und CDU im Abgeordnetenhaus zudem einen Antrag eingebracht, der die Qualitätsstandards bei der Flüchtlingsunterbringung in Berlin sicherstellen soll. Bezirke und LaGeSo künftig sollen künftig enger miteinander arbeiten und den Senat in seinen Planungen nachhaltig unterstützen. Der Senat wird in dem Antrag zudem aufgefordert, vor der Eröffnung neuer Gemeinschaftsunterkünfte individuell eine abgestimmte Kommunikations- und Informationsstrategie mit den betroffenen Bezirken, dem LaGeSo und den beteiligten Akteuren sicherzustellen. Darüber hinaus sollen die Unterkünfte in Berlin im Hinblick auf bestehende Mängel geprüft und diese schnellstmöglich behoben werden. Zusätzlich wurde angeregt, ein Verfahren zu schaffen, das es ermöglicht Beschwerden von Anwohnerinnen und Anwohner sowie auch von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Einrichtungen sowie der ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer entgegenzunehmen.

Die Aufnahme der Flüchtlinge im Bezirk wirft in der Tat viele Fragen auf. Beim Runden Tisch im Allende-Viertel konnten die wichtigsten von ihnen beantwortet werden. Einen Überblick über die Fragen und Antworten finden Sie zusammengefasst unter: → <http://bit.ly/12B1SUV>

Für weitere Fragen stehe ich Ihnen unter meinen Kontaktdaten, die Sie am Ende des Newsletters finden, gerne zur Verfügung.

### **+++ Linksextremismus – Die Innenstadt wird tyrannisiert und terrorisiert +++**

Im Jahr 2009 wurde unter dem damaligen SPD-Innensenator Dr. Ehrhart Körting die Studie „Linke Gewalt in Berlin“ vorgestellt. Der Berliner Verfassungsschutz hatte damals bundesweit einmalig einen Zeitraum von 2003 bis 2008 ausgewertet und interessante Erkenntnisse herausgefiltert. Damals kam heraus, dass ca. 835 Gewalttaten verübt wurden, darunter waren 268 Brandstiftungen, 232 Körperverletzungen und 250 Male Landfriedensbruch. Über 159 Menschen kamen zu Schaden. In 91 Fällen gab es gefährliche Körperverletzungen. Ehrhart Körting sprach davon, dass die Linksextremisten „großen Sachschaden und schwere Verletzungen von Menschen in Kauf nehmen, wenn sie diese als Feinde ansehen.“ Dabei beriefen sie sich meist auf „soziale Gerechtig-

keit“ und „Antifaschismus“, um Straftaten zu begehen.

Mindestens gehört es zum sogenannten Volkssport der „linksautonomen Szene, dass Autos abgepackelt werden, Farbbeutel auf Gebäude geworfen werden, Brandsätze auf Baustellen gelegt und Menschen in Uniform angegriffen werden. Das Interessante an dieser Entwicklung ist, dass sich die linksextremistische Szene nicht bundesweit oder berlinweit verdoppelt hat, nein, das nicht, aber sie ist radikaler geworden und gewaltbereiter. Es sind Kleinstgruppen, welche konspirativ agieren. Dabei wird teilweise wie im Terrorismus agiert, wenn man betrachtet, dass im Jahr 2009 beispielsweise eine Gaskartusche bei einem Brandanschlag gegen ein Kreuzberger Luxuswohnprojekt eingesetzt wurde. Prof. Jaschke machte damals deutlich: „Das, was wir heute erleben, wird sich nicht von selbst erledigen“ und „Die linke Szene hat eine zu starke Eigendynamik entwickelt.“ Er kritisierte, dass die Berliner Politik mehr auf Verächtung setze, als auf einen Dialog. Berlin und Hamburg standen im Jahr 2009 massiv im Fokus der linksextremistischen Szene. Die Anschläge auf Polizei- und Zolleinrichtungen trugen die Handschrift der Szene. So auch die Anschläge mit Molotowcocktails auf das Bundeskriminalamt. In den damaligen Bekennerschreiben rechtfertigte die Szene diese mit der Klima- und Afghanistanpolitik. Am 1. Mai 2009 wurden in Berlin 479 Polizistinnen und Polizisten verletzt und es gab 289 Festnahmen. Das war ein sehr trauriger Höhepunkt. Der damalige CDU-Abgeordnete Frank Henkel und heutige Innensenator kritisierte Rot-Rot: Man sei „auf dem linken Auge blind“. Die linksautonome Szene dagegen sprach von einer „politischen Hysterie“ und „antikommunistischer Hetze“, wie zu „den Hochzeiten der RAF“.

Körting erinnerte im Innenausschuss 2009 sehr bewusst an ein Zitat des früheren SPD-Vorsitzenden Kurt Schumacher. Dieser bezeichnete seinerzeit die Kommunisten als „rotlackierte Faschisten“. Körting rezitierte Schumacher und bezog sich dabei auf „Teile der linksautonomen Szene“.

In Berlin wurde in den letzten Jahren die Berliner S-Bahn als mögliches Anschlagziel erkannt und angegriffen. Dabei kam es zur Verwendung von Brandsätzen, Kabeldiebstahl und dem Entflammen von Technik. Die Ringbahn und das Ostkreuz sind aus Sicht der linksautonomen Szene ein strategisch guter Punkt, Brandsätze abzulegen und unerkannt zu verschwinden. Prof. Jesse beschrieb die zwei Arten von Personengruppen, welche solche Anschläge ausüben. Auf der einen Seite die „Massenmilitanz“ (z.B. auf Demonstrationen) und auf der anderen Seite die „klandestinen Aktionen“ (Taten durch Kleingruppen).

→ Artikel im Tagesspiegel nach dem Brandanschlag auf die S-Bahn vom 30.08.2014: <http://bit.ly/12Te4l1>

Leider hat sich bis heute nicht viel verändert. Laut dem Berliner Verfassungsschutzbericht 2013 stieg die Anzahl der „gewaltbereiten Linksextremisten“ auf ca. 2.520 (2012: 2.410) und Fälle von Gewalt gegen die Polizei auf 175 Fälle (2012: 152) an. Oftmals versucht die linksautonome Szene in ihrer Begründung Themen zu missbrauchen. Ob Antikapitalismus, Gentrifizierung oder Flüchtlinge. Es ist nur der Anschein etwas Bewegen zu wollen. Am Ende steht immer Gewalt.

Insgesamt wurde der Engeldamm fünf Mal Ziel von Anschlägen. Betroffen waren das Taut-Haus und ein Haus mit Gewerbe- und Wohneinheiten. Bei den letzten Anschlägen trafen die Steine auch ein Fenster im ersten Stock des Hauses. Dahinter: Das Zimmer eines Kleinkindes. Diese Familie kann und will sich dieser Gefahr nicht mehr aussetzen und wird Mitte und Berlin nun verlassen. Die Brandanschläge auf die Ringbahn (28. August 2014), auf Gebäude und Steinwürfe auf Gewerbeeinheiten und Wohnungen sowie das Anzünden von Lastwagen oder von zwei Reisebussen vor dem „Köpi 137“ – der Schaden liegt bei über 250.000 Euro und die Busse transportieren Schüler aus einem anderen Bundesland nach Berlin. Das und nicht ein Engagement gegen Gentrifizierung und für Flüchtlinge ist die Bilanz der linksautonomen Szene.

Ich sagte schon im August, dass die linksextremistische Szene Berlin „die Innenstadt terrorisiert und tyrannisiert“. Die Berliner Zei-



Gespräche vor den Anschlagzielen am Engeldamm

tung schrieb in einem offenen Brief von „linksextremistischen Kiez-Talibane“. Seit dem Sommer bin ich im Kontakt mit betroffenen Personen, welche die linksextremistischen Anschläge ertragen mussten. Für mich war und ist es klar, vor Ort zu sein, wenn in der Stadt versucht wird Menschen zu verdrängen und ihre Existenzen zu zerstören. Es sind nicht Millionäre, welche dort angeblich leben und arbeiten. Es sind Angestellte, Selbständige, Künstler, Familien und Beamte, welche in Berlin ihren Lebensmittelpunkt gefunden haben oder schon immer hatten.

Ich führe weiterhin Gespräche mit den Betroffenen und werde diese miteinander vernetzen. Als Sozialdemokrat werde ich mich weder einschüchtern, noch bedrohen lassen. Ich kämpfe gegen Diskriminierung und Extremismus in seiner ganzen Vielfalt.

Wir wissen aus den letzten Jahren, dass gerade in den „sogenannten Wohnprojekten“ wie dem „Köpi 137“ und dem „Riga'94“ teilweise Straftaten vorbereitet wurden oder sie als Zufluchtsorte nach Taten dienten. Ich bin für die Prüfung von Vereinsverboten, sowie die Durchsuchung dieser Objekte. Dies kann allerdings nur anlassbezogen sein und bedarf einer entsprechenden Rechtsgrundlage.

→ KA „Anschläge in Berlin“: <http://bit.ly/15SEm83>

→ KA „Wohnprojekte „Rigaer 94“ und „Kopi 137““: <http://bit.ly/1AtSL4v>

→ KA „Vereinsverbote und Auflösung der Antifaschistischen Linke Berlin (ALB)“:  
<http://bit.ly/1vWxWyn>

Durch die Öffentlichkeit, durch die Thematisierung wurde endlich auch der Schwerpunkt bei der Berliner Polizei und dem amtierenden Innensenator erkannt. Ich forderte mehr Präsenz vor Ort – zivil und uniformiert. Genauso ein Sicherheitskonzept. Es ist eigentlich traurig, dass man erst über den Druck in der Öffentlichkeit etwas erreichen kann.

→ Artikel der Berliner Morgenpost vom 06.10.2014: <http://bit.ly/1A6qHDm>

Gerade wir als Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten dürfen nicht zulassen, dass extremistische Gruppen bestimmen wollen, wer wo leben darf und wo nicht. Hier darf es kein Wackeln und keine falsche Solidarität geben. Politik besteht aus Kompromissen, doch bei extremistischer Gewalt kann es keinen geben.

→ Der Berliner Verfassungsschutz hat zum Thema Linksextremismus eine neue Broschüre veröffentlicht, die Sie hier finden: <http://bit.ly/1wje9Ly>

### ***+++ Herzlichen Dank für die geleistete Arbeit im Polizeiabschnitt 65 +++***

In unserer Stadt ist es nicht immer ganz einfach im Umgang mit Polizisten. An vielen Orten gibt es Kritik – vereinzelt auch berechnete, vielfach werden sie jedoch in die falsche Ecke gestellt. Dabei sind Sie es, die für unsere Sicherheit sorgen – auch auf Kosten ihrer eigenen. Mir war es wichtig, der Polizei auch einmal meinen Dank auszusprechen, für Ihre Arbeit für die Bürgerinnen und Bürger. Dies habe ich stellvertretend für viele Beamtinnen und Beamte in einem Schreiben an den Abschnitt 65 getan.

„Ich möchte heute die Gelegenheit nutzen, um mich bei Ihnen und Ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Abschnitt 65 für die geleistete Arbeit der letzten Monate zu bedanken. Dies mag Ihnen womöglich ungewöhnlich erscheinen, weil weder ein Wahlkampf vor der Tür steht, noch etwas Ungewöhnliches vorgefallen ist.

Aus meiner Sicht geht die Wertschätzung Ihrer Arbeit im politischen Alltag nur allzu schnell unter. Oftmals wird im Innenausschuss des Berliner Abgeordnetenhauses über Ereignisse debattiert, bei denen aus dem Blickwinkel manch eines Abgeordneten die Polizei „eine schlechte Arbeit“ gemacht habe.

Mir ist jedoch aufgefallen, dass der Abschnitt 65 und deren Mitarbeiterinnen sowie Mitarbeiter, trotz der hohen Arbeitszeit- und physischen Belastung, viele Erfolge zu verzeichnen hatte.

Ob es die Wiederbelebung einer Person am 18. Juli 2014 am Badeschiff war oder die Festnahme eines aggressiven Täters am Falkenberg am 26. Juli 2014. Die Festnahme von Autodieben am 05. August 2014 in der Bergaustraße und die eines Drogendealers am 06. August 2014 am Schlesi-schen Busch sind ebenso wichtige polizeiliche Erfolge. Auch die Festnahmen von Autodieben am 18. August 2014 im Strohblumenweg und in der Hagedornstraße zähle ich dazu. Darüber hinaus sollte die Festnahme von vier Einbrechern am 01. September 2014 in der Martin-Hoffmann-Straße und die eines bewaffneten Täters in der Otto-Franke-Straße am 03. September 2014 nicht unerwähnt bleiben. Außerdem konnten sie zwei Autodiebe am 23. September 2014 in der Baum-schulenstraße 101 verhaften.

Im August 2014 konnten durch die Direktion 6 sechs Autodiebe festgenommen werden. Und ob-wohl ich obengenannte Fälle bereits bewusst detailliert aufgeführt habe, weiß ich, dass sich die Liste ohne Weiteres fortsetzen ließe.

Ich finde, dass es an der Zeit ist, sich als Mitglied der SPD-Fraktion und Mitglied des Innenausschus-ses bei Ihnen für Ihre Arbeit zu bedanken. Sie sind es, die Berlin sicherer gemacht haben und tun dies jeden Tag aufs Neue. Sie konnten die Taten aufklären und die Täter der Justiz zuführen.

Es freut mich, dass trotz der beruflichen Belastung bei den Beamtinnen und Beamten eine hohe Motivation vorliegt, die es Ihnen ermöglicht, jeden Tag und jede Nacht 100 Prozent – und nicht sel-ten noch weit mehr – zu geben. In den politischen Gremien sind leider eher polizeiliche Fehler und Pannen ein Thema und gerade deshalb war es mir wichtig Ihnen einmal ein Dankeschön auszu-sprechen.“

### **+++ Versprechen gehalten – 24-Stunden-Schicht bei der Berufsfeuerwehr Neukölln +++**

Am 04.10.2014 trat ich für genau 24 Stunden meinen ersten "Schichtdienst" bei der Berliner Feu-erwehr in der Berufsfeuerwache (BF) Neukölln an. Einige werden sich sicherlich fragen: Warum in Neukölln? Und wieso 24 Stunden? Ganz einfach: Wie in meinem letzten Newsletter berichtet, habe ich bereits am 06.06.2014 eine 12-Stunden-Schicht bei der BF Köpenick und am 27.06.2014 eine 12-Stundenschicht in der BF Neukölln absolviert. Dabei konnte ich tiefe Einblicke in die Arbeit der Berliner Feuerwehr erhalten. Damals gab ich das Versprechen ab, dass ich bereit bin, eine 24-Stunden-Schicht mitzumachen – auch deshalb, weil ich so das komplette Paket miterleben konnte. Das bedeutet im Detail: 12 Stunden auf dem Löschzug und 12 Stunden auf dem Rettungswagen (RTW). Gesagt getan.

Nach den Wachantritt um 7:00 Uhr ging es gleich los: Die Wachabteilungen lösten sich ab und es wurden die Teams zusammengestellt, welche auf den RTW und dem Löschfahrzeug eingesetzt wurden. Meine ersten zwölf Stunden vollzog ich auf dem Löschfahrzeug. Gegen 8:30 Uhr gab es das gemeinschaftliche Frühstück. In der 2. Wachabteilung hatten drei Feuerwehrleute die Vorbe-ereitung für das Frühstück und später für das Mittagessen und das Abendbrot übernommen.

Bevor ein Löschfahrzeug zum Einsatz kommt, wird die Funktionsfähigkeit getestet. Das Fahrzeug arbeitet mit hochsensiblen Sensoren und Hydraulik. Daher gehört zum Test auch das Ausfahren der Drehleiter, welche mich auf eine Höhe von immerhin 20 Metern beförderte. Ordentlich, beson-ders wenn man bedenkt, dass Feuerwehranwärter bei dem Einstellungstest diese Drehleiter hoch und runter klettern müssen. Höhenangst wäre daher ein Ausschlusskriterium.

Ein Löschfahrzeug ist auch immer dann zur Rettung unterwegs, wenn alle RTW im Einsatz sind und nicht vor Ort sein können. So auch bei unserem ersten Einsatzziel an diesem Tag: Wir wurden zu

einer Wohnung gerufen in der sich ein alkoholisierter Mann befand und sei-ne Wohnungstür nicht mehr öffnete. Zwischenzeitlich waren jedoch die Po-lizei und ein RTW vor Ort und die Tür des Mannes musste nicht gewaltsam geöffnet werden. Im weiteren Verlauf des Morgens retteten wir zwei Kin-der, die in einem Hochhaus im Fahrstuhl steckengeblieben waren. Anfäng-lich war die Einsatzlage unklar, da zunächst außerdem von Gasgeruch im Haus die Rede gewesen war. Dies klärte sich später jedoch auf.

Sofern keine weiteren Einsätze für das Löschfahrzeug und die Besatzung sind, werden entweder Schreifarbeiten erledigt oder in der Wache ander-



weitige Tätigkeiten vollzogen. Damit die Feuerwehrleute zum Einsatz wach und munter sind, ruhen sie zwischenzeitlich. Anders wäre eine 24-Stunden-Schicht wohl auch nicht zu bewältigen. RTW-Besatzungen hingegen sind ganze 12 Stunden am Tag unterwegs. Hier bleibt keine Zeit zum Verschnaufen. Im Gegenteil: Kaum haben sie die Wache betreten, schon mussten sie zum nächsten Einsatz aufbrechen.

Ein neuer Einsatz ist dabei zunächst immer eine große Unbekannte. Erst nach und nach und letztlich auch vor Ort entsteht ein Gesamtbild. Auch die Dauer eines Einsatzes kann im Vorfeld nicht abgeschätzt werden: Löscheinsätze können in manchen Fällen durchaus fünf oder mehr Stunden andauern.

Als Begleiter für diese Schicht bekam ich einen Löschanzug und einen Helm. Damit war ich kaum von den Feuerwehrleuten zu unterscheiden. Aber nur kaum, denn auf meinem Rücken prangte deutlich sichtbar das Wort "Praktikant". Der Einsatz mit den Feuerwehrleuten hat dazu geführt, dass ich sehr gut mit ihnen ins Gespräch kam. Sie waren sehr aufgeschlossen und schon bald unterhielten wir uns im kollegialen „Du“.

Nach 12 Stunden versammelten wir uns in der Fahrzeughalle. Dort wurden wieder die Teams zusammengestellt. Und auch die folgenden 12 Stunden waren sehr intensiv. In dieser Zeit fuhren wir zu einem Einsatz mit Verdacht auf Herzinfarkt. Wir kümmerten uns um einen Obdachlosen am Kottbusser Tor, weil der zuständigen Wache vor Ort zu diesem Zeitpunkt keine RTW zu Verfügung standen. Hier konnte ich das ‚Nichtzusammenspiel‘ zwischen Polizei und Feuerwehr erleben. Wir und die Einsatzkräfte des RTW kümmerten uns um den Obdachlosen. Er war stark alkoholisiert und musste ausnüchtern. Glücklicherweise war er kein Fall für den RTW. Zwar wurde die Polizei gerufen, kam jedoch nicht sofort. Als der Streifenwagen eintraf, entwickelten die Beamten leider keine große Lust, sich dem Obdachlosen anzunehmen. Der alkoholisierte Mann begann sich von uns fortzubewegen und stürzte. Wir prüften, ob er sich verletzt hatte, was nicht der Fall war, und fuhren dann weiter.

Im weiteren Verlauf wurden wir zu weiteren Fällen gerufen: Krampfanfälle, Kreislaufprobleme, Hyperventilation und Atembeschwerden. Bei einigen Fällen muss man rückblickend sagen, dass es nicht unbedingt ein Notrufeinsatz war. Das ist in der Arbeit der Feuerwehr das größte Problem: Egal welcher Notruf vorliegt die Feuerwehr rückt aus. Das führt auch dazu, dass die RTW bisweilen bei ernstesten Einsätzen fehlt. Die Kosten für überflüssige Fahrten zahlen die Krankenkassen bzw. die Steuerzahler.

Am Morgen gegen 4:00 Uhr wurden wir nach Treptow zu einem Suizidversuch einer Frau gerufen. Die Polizei und wir waren vor Ort. Auf einem Tisch in ihrer Wohnung fanden die Einsatzkräfte ein Sektglas, Rasierklingen und Taschentücher. Es war deutlich zu erkennen, dass die Frau versucht hatte sich die Pulsadern aufzuschneiden. Nach einem intensiven Gespräch mit ihr, nahmen wir die Dame mit und brachten sie in ein Krankenhaus zur weiteren Behandlung und einem Gespräch mit einer Psychologin.

Leider musste ich in dieser Schicht auch erleben, wie gefährlich die Arbeit der Berliner Feuerwehr im Einsatz ist. Bevor wir auf den RTW eingeteilt wurden, transportierte dieser eine Dame. Erst in der Klinik äußerten die Ärzte den Verdacht, dass die Dame an offener Tuberkulose (TBC) leiden könnte. Daraufhin wurden die betroffenen Feuerwehrleute, meine Besatzung und ich auf einer Liste erfasst. Sollte sich der TBC-Verdacht bestätigen, hätten wir behandelt werden müssen. (Nach meinem Einsatz bei der BF Neukölln wurde zum Glück Entwarnung gegeben.) Auch dadurch ist mir bewusst geworden, dass unser Rettungsstellen-System nicht optimal ist. Dort sitzen alle Patienten zusammen. Keiner weiß, was der andere hat. Eine offene TBC kann dort durch Tröpfcheninfektionen weitergeben werden. In den Niederlanden – so wurde mir berichtet – seien Rettungsstellen ganz anders aufgebaut. Ich teilte unserem Arbeitskreis 7 (Soziales und Gesundheit) der SPD-Fraktion dieses Problem mit. Wir brauchen auch dort eine Verbesserung. Gerade zum Schutz der Patienten und vor allem auch der Menschen die unseren Krankenhäusern arbeiten.

Die Schicht saß mir am Sonntag, nach 24 Stunden ziemlich in den Knochen. Ich hatte nicht geschlafen, weil ich dachte, dass ich diese Zeit gut durchstehen werde – ein Irrtum. Mein Respekt vor der Leistung der Berliner Feuerwehr ist noch mehr gewachsen. In meiner Zeit mit den Feuerwehrleuten in ihren Einsätzen konnte ich viele Punkte mitnehmen. Dazu gehören unter anderem die Themen: Ausbildungsvergütung, Einsatzkonzept 2015, wachsende Stadt, Personal und Investitionen. All das

wird in meine politische Arbeit einfließen und ich gehe davon aus, dass die SPD-Fraktion dabei ein wichtiger Anwalt der Berliner Feuerwehr sein wird.

### *+++ Eine Rundfahrt zu den Brennpunkten der Freiwilligen Feuerwehr in Köpenick +++*

Ich hatte vor Monaten einmal versprochen, dass wir den Finanzsenator in die Direktion Süd holen, um zum Einen den Investitionsbedarf der Freiwilligen Feuerwehr anhand von Wehren zu zeigen und zum Anderen den Fokus auf zwei oder drei "Brennpunkte" zu legen. Also beging ich am 29. Oktober eine Rundfahrt in Köpenick mit dem noch amtierenden Finanzsenator Dr. Ulrich Nußbaum (parteilos), sowie dem Bezirksbürgermeister Oliver Igel (SPD), Ellen Haußdörfer (MdA), Robert Schaddach (MdA), Landesbranddirektor Wilfried Gräfling, dem Landesvorsitzenden der Freiwilligen Feuerwehr Sascha Guzy, dem Direktionsleiter Matthias Raffelt, dem Wehrleiter Jörg Nugel und Christian Rößler (Freiwillige Feuerwehr) sowie einigen Menschen mehr.

In der Tour war die Berufsfeuerwache Köpenick (BF) enthalten. Diese soll saniert werden und benötigt hierzu einen Ausweichstandort, damit mit der Renovierung begonnen werden kann. Dort zeigten der Wehrleiter Jörg Nugel und der Direktionsleiter Matthias Raffelt



Mit Finanzsenator Nußbaum und Bezirksbürgermeister Igel auf Tour

anhand einer Power-Point-Präsentation, welche Ausgangssituation in der Direktion Süd vorliegt. Hierbei ging es um die Ausrückbereiche sowie die Diensttauglichkeit von Feuerwehrleuten insgesamt.

Im Anschluss daran fuhren wir alle gemeinsam mit einem Bus der Berliner Feuerwehr zum Standort der Freiwilligen Feuerwehr nach Schmöckwitz. Allein in 2013 hatte diese FF ca. 125 Alarmer. Dort haben wir es aber auch mit einem Mitgliederschwund zu tun. Die Jugendfeuerwehr hat außerdem keinen weiteren Platz für eine Erweiterung. Die räumliche Situation war erschreckend und es besteht dringender Handlungsbedarf.

Ein weiterer Standort war die FF Rauchfangswerder. Ähnlich wie zuvor, findet auch dort ein Mitgliederschwund statt. Die Jugendfeuerwehr hat zu wenig Platz und zum Beispiel nur eine Toilette für ca. 80 Menschen. Seit 1950 wurde dort nicht mehr modernisiert. In der Diskussion wurde deutlich, dass ein möglicher Neubau (Zweckbau) hier zu einer Entlastung führen kann. Der Handlungsbedarf bleibt bestehen, weil die Wehr für sich entschieden hat, dass wenn bis zum 15.12.2014 kein klares Signal vom Land Berlin kommt, es zu einer Schließung der Wehr käme. Das hätte die Folge, dass die Berufsfeuerwehr den Bereich abdecken muss und kein Ehrenamtler mehr vor Ort tätig sein wird.

Wir konnten aufgrund eines engen Zeitrahmens nicht alle Wehren in der Direktion besuchen. Dafür gab es eine Begleitmappe, welche alle Problemfelder aufzeigte und die der Finanzsenator mitgenommen hatte. Ich denke, dass das Signal wichtig war, dass sich Ulrich Nußbaum vor Ort ein Bild gemacht hat – auch dass sich hier die Investitionen lohnen, weil es etwas für die Zukunft ist.

Wir werden uns als Abgeordnete aus Treptow-Köpenick dafür einsetzen, dass es eine tatsächliche finanzielle Unterstützung bei den Investitionen in die Wehren geben muss. Die Innenverwaltung hat das Problem erkannt und wird bei der Haushaltsaufstellung gezielt etwas für die Freiwillige Feuerwehr in Berlin tun. Wir haben einen Antrag zur Stärkung des Ehrenamtes bei der Freiwilligen Feuerwehr auf den Weg gebracht, welcher im Januar 2015 ins Parlament kommen soll. Dazu dann später mehr.

Ich bin froh, denn ich merke, dass es sich lohnt, viele Kolleginnen und Kollegen ins Boot zu holen, wenn es um die Freiwillige Feuerwehr geht. Die Lobby wächst. Jetzt ist aber die Zeit, um konkrete Maßnahmen im Doppelhaushalt 2016/17 festzuziehen.

### **+++ Auf Wiedersehen Klaus Wowereit! +++**

Die zweite politische Jahreshälfte begann mit einem Paukenschlag. Nach mehr als 13 Jahren kündigte unser Regierender Bürgermeister Klaus Wowereit zum 11. Dezember den Rücktritt von seinem Amt an. Wie für alle Berlinerinnen und Berliner kam dies auch für mich sehr überraschend. Sicherlich musste er viel Kritik auch und besonders aus den Medien einstecken, doch seine Arbeit hat er trotz dessen mit größter Intensität und Leidenschaft bewältigt – das wurde immer deutlich. Und deswegen bin ich mir auch sicher, dass dieser Rücktritt nicht als Verstecken oder Zurückweichen vor den Schwierigkeiten in dieser Stadt zu deuten ist. In seinen fast anderthalb Jahrzehnten hat er mit voller Kraft die Probleme dieser Stadt angenommen und sich der Verbesserung gewidmet.

Nach Jahren des CDU-Banken-Filz trat er 2001 mit einem Versprechen als Regierender Bürgermeister auf die Bühne, für diese Stadt da zu sein. Besonders imponierte mir sein Umgang mit seinem Coming-Out auf dem SPD-Parteitag. Die Zeitungen hatten die Berichte darüber schon geschrieben. Doch er kam ihnen zuvor – auf seine Weise, mit seiner Sprache. Und das ist auch gut so! Ich habe Klaus Wowereit immer als lebenslustigen Bürgermeister kennen gelernt, der das Gefühl dieser Stadt ausdrückte. Dass er sich jedoch nur ums Feiern kümmerte, war schon immer falsch. Er hat die Kultur und das internationale Flair unserer Hauptstadt auf eine neue Ebene gehoben. Das habe wir seinem Charisma zu verdanken. Doch damit alleine wären weder er noch Berlin wirklich weit gekommen. Den großen Problemen mit dem Landeshaushalt, den Rückständen in der Bildungspolitik, der hohen Arbeitslosigkeit und dem Strukturwandel der Wirtschaft und einigen anderen Schwierigkeiten sagte er den Kampf an und hörte nicht auf, Berlin zu einer besseren, gerechteren und florierenden Stadt werden zu lassen. Auch nicht, als ihn und uns alle die Verschiebung der Flughafenöffnung vor große Fragen stellte. Er kämpfte weiter, mit ganzer Kraft. Für sein Berlin. Für uns Alle. Besonders für das queere Berlin war und ist Klaus Wowereit ein Gewinn. Und das hat nicht unbedingt nur etwas mit seiner eigenen Sexualität zu tun. Vielmehr ist es der offene Umgang gegenüber Menschen, die vielleicht nicht unbedingt zum eigenen Alltag gehören. Dieses offene, vielfältige, sich selbststärkende hat Berlin schon immer in sich getragen. Er hat dem wieder neues Leben eingehaucht. Davon werden wir noch lange Jahre profitieren. Es gibt mittlerweile eine Anerkennungs- und Respektkultur, die weit über reine Akzeptanz und simple Toleranz hinausgeht. Das zeigt sich nicht nur im Leben und Umgang mit und in der queeren Szene sondern auch in der Erhöhung der Gelder für LGBTI-Projekte. Dass wir hier kontinuierlich weiterkommen, dafür werde ich mich weiter stark machen. Und was kann es für einen besseren Abschluss seiner Regierungszeit geben, als der Festakt „Regenbogenstadt Berlin: 25 Jahre LGBTI-Politik des Senats“ am Abend des 10. Dezember im Roten Rathaus. Dort und noch an vielen anderen Stellen werde ich sagen: Danke, Klaus!

Michael Müller und Klaus Wowereit mit Walter Momper auf dem Landesparteitag am 08.11.14



### **+++ Herzlich Willkommen, Michael Müller! +++**

Nach dreizehneinhalb Jahren ist es nicht ganz einfach umzuschwenken, ein neues Pferd zu satteln und einfach weiterzureiten. Deswegen war es richtig, dass sich die Berliner SPD die Zeit genommen hat, einen würdigen Nachfolger zu finden. Doch nicht nur das, sie hat es auch in beispielloser Art und Weise offen gestaltet, wie es die Berliner Politik noch nicht vorher erlebt hatte. In über 16 Ver-



anstaltungen stellten sich Michael Müller, unser Fraktionsvorsitzender Raed Saleh und Landesvorsitzender Jan Stöß den Fragen, Wünschen und Kritiken aller Mitglieder und am Ende gab es einen überzeugenden Sieger – Michael Müller. In diesem ganzen Prozess hat die Stadt mitgefiebert. Nicht nur die Presse, auch in vielen Gesprächen habe ich wahrgenommen, wie sehr die Menschen in Berlin daran interessiert waren – nicht nur wer es denn wird, sondern vor allem auch was er wie machen will. Denn darum ging es in diesen Wochen vor allem. Die Personen, aber was vor allem hinter ihnen steht. Wofür die SPD eigentlich steht. Und wir haben bewiesen – wir sind vielfältig und einig zu gleich. Und so gehen wir gemeinsam weiter.

Michael Müller hat auf dem Landesparteitag am 08. November sein Programm und Politikansatz ausführlich vorgestellt. Ich bin überzeugt, dass wir mit ihm die Zeit des Aufbruchs dieser Stadt fortsetzen werden. Auf eine andere Art und Weise – noch näher bei den einzelnen, auch vermeintlich kleineren Problemen der Menschen, noch mehr im Dialog und noch stärker für die großen Zukunftsprojekte unserer Stadt.

Seit ich 2006 ins Abgeordnetenhaus gewählt wurde, konnte ich Michael Müller in verschiedenen Positionen begleiten. Als Fraktionsvorsitzender stellte er Geschlossenheit, inhaltliche Dichte und starke Präsenz her. Als Senator für Stadtentwicklung nahm er den gewaltigen Kampf gegen die steigenden Mieten und das wachsende Ungleichgewicht auf dem Wohnungsmarkt auf. Unter keinem Bausenator wurde in den letzten Jahrzehnten so viel für die Menschen in dieser Stadt gebaut und gleichzeitig so viel gegen Verdrängung getan. Doch wir sind noch lange nicht am Ziel und diese Themen wird er als Regierender Bürgermeister nicht aus dem Blick verlieren.

Es gibt noch viele andere Dinge, die sich Michael Müller vorgenommen hat, nachdem er am 11. Dezember im Abgeordnetenhaus zum Regierenden Bürgermeister gewählt wird. Sozialer Aufstieg, Flüchtlingspolitik, Personal im Öffentlichen Dienst und eine mögliche Olympiabewerbung. Solide Arbeit, damit Berlin jeden Tag ein Stück besser wird. Das hat er sich vorgenommen. Und ich werde ihn mit aller Kraft und Freude unterstützen.

### **+++ Die Frauenquote kommt – ohne Ausnahmen! +++**

Der Koalitionsausschuss von SPD und Union hat sich geeinigt, dass die gesetzliche Frauenquote, wie im Koalitionsvertrag vereinbart, ohne Ausnahmen umgesetzt wird. SPD-Fraktionschef Thomas Oppermann drückte in der Generaldebatte am 26. November seine Freude darüber aus, dass es der Großen Koalition am Vorabend gelungen ist, sich über die gesetzliche Frauenquote zu einigen. „Die Frauenquote kommt wie vereinbart und ohne Ausnahmen.“ Die Quote sei ein historischer Meilenstein. Damit werde ein gewaltiger Sprung nach vorne gemacht, und es sei „ein starkes Signal an die qualifizierten Frauen.“ An die Kritiker gerichtet, betonte er, dass Frauen keine Belastung für die Wirtschaft seien, "sondern eine Bereicherung.“

Wochenlang gab es aus den Reihen von CDU und CSU immer wieder Äußerungen, die Frauenquote in Unternehmen fallen zu lassen oder aber Maßnahmen aufzuweichen. Den Sozialdemokraten ist es im Koalitionsausschuss gelungen, hier einen Strich zu ziehen, damit die Frauenquote gemäß des Koalitionsvertrages umgesetzt werden kann.

Bundesfrauenministerin Manuela Schwesig setzt darauf, dass die gesetzliche Frauenquote für große Unternehmen eine gesellschaftliche Veränderung bewirken wird. „Dieses Gesetz ist ein wichtiger Schritt für die Gleichberechtigung, weil es auch einen Kulturwandel in der Arbeitswelt einleiten wird“, sagte die Ministerin im Deutschlandfunk. Auch Bundesjustizminister Heiko Maas sieht kein Problem darin, alle erforderlichen Posten mit Frauen zu besetzen. SPD-Fraktionsvizein Carola Reimann sagte: „Wer ernsthaft glaubt, dass Gleichberechtigung zwischen Frauen und Männern dem Wirtschaftswachstum schadet, der hat von Wirtschaftspolitik keine Ahnung. Denn genau das Gegenteil ist der Fall!“

### **+++ Gewaltvorfälle am Alexanderplatz – Was sagt die Statistik? +++**

Gewalttätige Ereignisse am Alexanderplatz gibt es viel zu viele. Seit dem Mord an Jonny K. steht dies im Fokus und doch zeigen die Maßnahmen der Innenverwaltung noch keine große Wirkung. Dies lässt sich auch an den Zahlen ablesen, die in einer Antwort auf eine Kleine Anfrage von mir

veröffentlicht wurden. Die Taten von Körperverletzung und Nötigung sind immer noch deutlich zu hoch. Ich werde mich auch weiterhin für ein umfassendes und gemeinsames Konzept von Polizei, Bundespolizei und Ordnungsamt einsetzen, wodurch die Präsenz erhöht werden soll. Ziel muss ein friedlicher Alexanderplatz mit einer hohen und sicheren Aufenthaltsqualität sein – egal zu welcher Tages- und Nachtzeit.

→ Kleine Anfrage: <http://bit.ly/1CMRIXx>

### **+++ Schüler- und Studierendenpraktika bei Tom Schreiber – Bericht von Semih Güccük +++**

Im September hatte ich den Schülerpraktikanten Semih Güccük zwei Wochen in meinem Büro zu Gast. Als aufgeweckter und interessierter Schüler der neunten Klasse aus Schöneberg hat er mich zu Terminen begleitet, diese mit vorbereitet und die Parlamentsorganisation kennen gelernt. Nicht nur für Schülerinnen und Schüler, sondern auch für Studierende werde ich auch in Zukunft Praktika anbieten. Gerade ist Marlon Bünck, Student der Politikwissenschaft an der FU, bei mir und bei Interesse kann man sich gerne bei mir im Büro melden. Dass es sich dabei auch um bezahlte Praktika handelt, ist für mich selbstverständlich.

Semih hat für seine Schule auch einen Praktikumsbericht geschrieben. Wie er die Zeit aus seiner Sicht verbracht hat, können Sie nachfolgend lesen:

„Zwischen dem 1.9 und 12.9 2014 habe ich ein Schülerpraktikum bei Tom Schreiber absolviert. Ich hatte mir eine interessante, spannende und mir bei der Berufsauswahl helfende Zeit gewünscht, die ich in den zwei Wochen dann auch hatte.



Semih mit meinen Mitarbeitern und mir im Abgeordnetenhaus

Ich lernte seine beiden Mitarbeiter, Julian Jostmeier und Rick Nagelschmidt, kennen, denen ich ebenfalls bei Arbeiten helfen, oder sogar ganz übernehmen konnte. Am ersten Tag haben wir nicht so viel gemacht, wir gingen frühstücken und danach erhielt ich eine Führung durch das Parlament.

Die nächsten beiden Tage war ich krank und konnte nicht kommen. Nachdem es mir wieder gut ging arbeitete ich am Donnerstag im Büro an einem Pressepiegel und begleitete Tom bei einem Termin mit Stefan Evers, MdA (CDU). Anschließend hatten wir einen Termin bei der Lesbenberatung um ein finanzielles Problem zu lösen.

Am letzten Tag der ersten Woche suchte ich Unternehmen, die man besuchen könnte, für den Stadtteiltag von Tom raus. Um 13:00 musste ich aber schon wieder zur Schule, da es ein Sommerfest gab wo Anwesenheitspflicht herrschte.

Am Montag dem 8.9 besuchte ich meinen ersten Ausschuss, um genauer zu sein den Ausschuss für Gesundheit und Soziales.

In den darauffolgenden Tagen besuchte ich unter anderem den Ausschuss für Verfassungsschutz, war bei einem Termin mit Ralf Stähler (Vorsitzender DRK-Kliniken) dabei, lernte wie man die Post richtig sortiert, erledigte noch kleine Arbeiten im Abgeordnetenbüro und war bei einer Plenarsitzung dabei.

Abschließend kann man sagen, dass ich Tom bei diversen Terminen begleitet habe, in Ausschüssen und Plenarsitzungen war und mir einen Überblick über die Arbeit eines Politikers verschaffen konnte.

Vielen Dank Tom, dass du mir das Praktikum ermöglicht hast und vielen Dank an das ganze Team, das mich mein ganzes Praktikum lang unterstützt hat.“

### *+++ Kontakt +++*

Gerne kontaktieren Sie mich per E-Mail an  
per Telefon unter  
per Post an:

tom.schreiber@spd.parlament-berlin.de,  
030 / 232 522 96 oder 0177 / 711 36 24,  
Tom Schreiber, MdA  
Preußischer Landtag  
Niederkirchnerstraße 5  
10111 Berlin

Oder schauen Sie auf meiner Homepage vorbei, wo weitere Informationen zu finden sind:

<http://www.tom-schreiber.eu/>

Und auf facebook: „Tom Schreiber, MdA“

Ich freue mich über Anregungen und Kritik zu diesem Newsletter oder zu meiner Arbeit. Wenn Sie den Newsletter nicht mehr erhalten möchten, bitte ich Sie um eine kurze Nachricht an die oben genannte E-Mail-Adresse.